

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugspreis beträgt
vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die
einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, erhöht sich der Zeilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg.

Nummer 82

Samstag, den 14. Juli 1917

39. Jahrgang

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 11. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Dünabachschlamm des Marinekorps stürmten gestern Teile der kampfbewährten Marine-Infanterie nach planmäßiger, wirkungsvoller Feuertorbereitung die von den Franzosen stark ausgebauten, seit kurzem von den Engländern übernommenen Verteidigungsanlagen zwischen der Küste und Lombardgde. Der Feind wurde über die Meer zurückgeworfen. Über 1250 Gefangene, dabei 27 Offiziere, sind eingebracht worden. Die englischen Verluste in dem stark beschossenen Gelände zwischen Meer und Fluß sind sehr hoch. Die Beute steht noch nicht fest. Wieder trugen unsere Krieger in tatkräftiger Weise trotz heftigen Sturmes zum vollen Erfolge des Tages wesentlich bei. Bei den anderen Armeen der Westfront hielt sich infolge regnerischen Wetters die Gefechtsstätigkeit in geringen Grenzen. Einige Erkundungsunternehmungen von sächsischen, rheinischen und Gardegruppen bei Rheims, östlich der Argonnen und zwischen Maas und Mosel zeigten gute Ergebnisse.

Östlicher Kriegsschauplatz
Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli.
Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer keine größeren Kampfhandlungen. Die Bewegungen südlich des Dnjepr sind bisher wie geplant vollzogen worden.

Mazedonische Front.
Bulgarische Streifabteilungen rieben östlich des Doiran-Sees einen englischen Posten auf. In der Struma-Ebene schoß die englische Artillerie mehrere Ortschaften in Brand.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Der amtliche Abendbericht.
Berlin, 11. Juli. abends. (W.I.B. Amtl.)
Im Westen vielfach gesteigerte Artillerie-tätigkeit.

Im Osten stehen südlich des Dnjepr deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an der Lomnica wieder in Gefechtsführung mit den Russen.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 12. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Angriff der Marine-Infanterie am 10. Juli stellte einen schönen großen Erfolg dar; der Feind hat Gegenangriffe nicht zu führen vermocht. Die Kampfstätigkeit der Artillerie war gestern in Flandern, vor allem südöstlich von Ypern, an der Artoisfront, bei Lens und Valenciennes gesteigert. Mehrere Erkundungsunternehmungen wurden von uns erfolgreich durchgeführt. Bei Monchy stürmten Stoßtrupps eines holländischen Regiments unter wirkungsvoller Mithilfe von Flammenwerfern eine Reihe englischer Gräben, aus denen eine große Anzahl von Gefangenen zurückgebracht wurde.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz
In der West-Champagne und auf dem linken Maasufer entwickelten sich im Laufe des Tages heftige Feuerkämpfe. Einige Aufklärungsgefechte endeten günstig.

Heeresgruppe Herzog Albrecht
Nichts Wesentliches.

Östlicher Kriegsschauplatz
Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern:
Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli.

Wieder war bei Riga, Smorgon und Bialystok die Feuerstätigkeit lebhaft. Auch bei Luck und auf dem ostgalizischen Kampfschauplatz zeigten sich zeitweilig zu erheblicher Stärke

an. An der Schtschura wurden russische Jagdtruppen, am Stochod südöstlich von Kowel, feindliche Angriffe zurückgewiesen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph
Zwischen Dnjepr und Karpathen führten die Russen mit gemischten Abteilungen gegen die Lomnica-Stellung vor. Bei Kaluar erreichten Vortrupps das Westufer des Flusses. Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen
und an der

Mazedonische Front
ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.
Berlin, 12. Juli. abends. (W.I.B. Amtl.)
Im Westen lebhafteste Feuerstätigkeit in der Champagne.

Im Osten örtliche Kämpfe dicht südlich des Dnjepr.

Das gleiche Wahlrecht für Preußen.

Ein Erlass des Königs.

Berlin, 11. Juli. Amtl. Seine Majestät der König hat an den Präsidenten des Staatsministeriums den folgenden Erlass gerichtet:

Auf den mir in Befolgung meines Erlasses vom 7. April d. J. gehaltenen Vortrag meines Staatsministeriums bestimme ich hierdurch in Ergänzung desselben, daß der dem Landtag der Monarchie zur Beschlussfassung vorzulegende Gesetzentwurf wegen Abänderung des Wahlrechts zum Abgeordnetenhaus auf der Grundlage der Lage des gleichen Wahlrechts aufzustellen ist. Diese Vorlage ist jedenfalls so frühzeitig einzubringen, daß die nächsten Wahlen nach dem neuen Wahlrecht stattfinden können.

Ich beauftrage Sie, das hiernach erforderliche zu veranlassen.

Großes Hauptquartier, 11. Juli 1917.
gez. Wilhelm R.

Gegengezeichnet v. Bethmann Hollweg.

Eine sozialistische Friedenskonferenz.

Kopenhagen, 12. Juli. Nichtamtlich. Der dänische Abgeordnete für die Stockholmer Sozialistenkonferenz, Redakteur Borgberg, telegraphierte seinem Blatte aus Stockholm, daß zwischen der russischen Abordnung und dem skandinavisch-holländischen Komitee eine Einigung erzielt worden ist. Der russische Arbeiter- und Soldatenrat beruft eine internationale sozialistische Friedenskonferenz nach Stockholm zum August 1917, deren Tagesordnung sein wird: „Der Weltkrieg und die Mittel zu seiner schnellen Beendigung.“ — Ein Aufruf zu der Konferenz wird heute an die sozialistischen Parteien aller Länder in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache versandt. Die russischen Abgeordneten reisen nun nach London, Paris und Rom, um die Sozialistenparteien der Entente persönlich zur Friedenskonferenz einzuladen.

* Stuttgart, 11. Juni. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hildebrand erklärte in einer Versammlung, in der er über den Frieden sprach, daß die Vorgänge im Hauptausfluß des Reichstages zum erstenmale eine Reichstagsmehrheit für die Auffassung des Krieges als eines Verteidigungskrieges ergeben habe, und daß diese die Regierung jetzt zu einer unzweideutigen Erklärung für den Verständigungsfrieden bringen wolle. Daß die Regierung sich dazu bereitfinden werde, bezweifle er nicht und er wisse, warum er nicht zweifle. Auf alle Fälle habe die sozialdemokratische Fraktion der Regierung keinen Zweifel gelassen, daß von ihrer Entscheidung zu dieser Frage, wie zu der Frage der Neuorientierung die Stellungnahme der Fraktion in der Frage der Kreditbewilligung abhängig gemacht werden solle.

Wir gebens nicht heraus.

Deutschland will Elsaß-Lothringen behalten und wird es nie abtreten. Frankreich will es erobern. Der Sieg auf dem Schlachtfelde wird entscheiden. Die Worte des Straßburger Bürgermeisters Schwander, zusammen mit den Kundgebungen der beiden Elsaß-Lothringischen Kammern sind die beste Antwort auf die akademischen Erörterungen in Frankreich, ob eine Volksabstimmung das künftige Schicksal der Reichslande entscheiden soll. Aus Liebedienerei vor Rußland hat sich der französische Minister Thomas in Petersburg für ein Verbot ausgesprochen. Ribot jedoch in richtiger Erkenntnis, daß das Ergebnis sehr zumungunsten Frankreichs ausfallen dürfte, hat im Namen der französischen Regierung jeden Gedanken an eine Volksabstimmung rundweg abgelehnt. Auch wir tun daselbe. Wir brauchen keine Abstimmung. Denn das künftige Schicksal Elsaß-Lothringens ist für uns nicht diskutabel. Bölchisch und wirtschaftlich sind die Reichslande untrennbar mit Deutschland verbunden und nur die Gewalt kann uns diesen unseren angestammten Besitz rauben. Die Franzosen sollen es versuchen! Drei Jahre bereits opfern sie die Blüte ihres Volkes für dieses Phantom. Wir können sie an der Fortsetzung des selbstmörderischen Kampfes nicht hindern. Elsaß-Lothringen werden sie nicht erhalten, wohl werden sie sich selbst soweit schwächen, daß berechtigte Zweifel an ihrem Aufkommen gehegt werden müssen. Der Gedanke einer Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen ist nicht einmal in Erwägung zu ziehen, sagte Herr Ribot. Wir sagen daselbe. Das Schwert mag entscheiden.

Ein verrückter Australier.

Der Premierminister von Neudüwales, W. A. Holmann, erklärte: Deutschland werde unter keinen Umständen in der Lage sein, nach dem Kriege eine Kriegsentädigung zu bezahlen. Er schlage daher als eine der den Deutschen aufzuerlegenden Friedensbedingungen vor, die deutschen Kriegsgefangenen nach Friedensschluß zurückzubehalten und sie zu den Lohnfäden der britischen Gewerksvereine zur Arbeit zu zwingen, anstatt sie nach Deutschland zurückzuführen zu lassen, wo sie der deutschen Industrie wieder aufhelfen würden. Deutschland sei bereits bankrott; daher sei die einzige Leistung, die man von ihm erzielen könne, die Arbeitskraft der in britische Hände gefallenen Kriegsgefangenen. — Und was werden wir mit unseren britischen Gefangenen machen? Sind solche Ausprüche „prominenter Feinde“ nicht darnach angetan, unseren allzu eifrig nach Frieden laufenden Landsleuten die Augen öffnen? Wir wollen alle den Frieden; aber so einen, wie ihn der Australier da vorschlägt, dürfte selbst dem friedenseligsten Deutschen, sofern er ein Deutscher ist, nicht passen.

Lozales und Vermischtes.

* Camberg, 14. Juli. Bienenzüchter. Sonntag, den 15. Juli, Nachmittags 3 einhalb Uhr Verammlung des Bienenzüchtervereins „Goldener Grund“ zur „Stadt Limburg“ in Niederbrechen. Tagesordnung: Vortrag, praktische Arbeit, Verschiedenes.

* Wiesbaden, 13. Juli. Festgenommen wurde gestern von der Kriminalpolizei die Frauensperson, die in der letzten Zeit Kinder auf der Straße anhielt und die von ihnen eingeholten Lebensmitteln sich aneignete, während sie die Kinder mit einem Auftrag wegführte. Es handelt sich um eine unverheiratete Zigarrenarbeiterin, die hauptsächlich aus Rot gehandelt haben will. Sie wurde nach eingehendem Verhör, in dem sie alle in der letzten Zeit verübten Fälle eingestand, wieder auf freien Fuß gesetzt.

* Hanau, 13. Juli. In einem hier gehaltenen, aus dem benachbarten Bruchköbel kommenden Droschkenfuhrwerk wurden 28 Pfund Schinken und einige Würste entdeckt und beschlagnahmt. Ein Soldat war der In-

haber der Droschke. Er hatte die Fleischwaren in Bruchköbel bei einem Fleischermeister erstanden, um sie nach Wiesbaden zu bringen.

* Eingeschmolzene Kronen. Als die deutsche Reichsbank begann, neben dem gemünzten Golde, das im Umlauf war, auch verarbeitetes Gold und Juwelen an sich heranzuziehen, waren es zuerst deutsche Herrscherhäuser, die aus ihrem Privatbesitz der guten Sache große Opfer darbrachten. Die Zeitungen haben damals mitgeteilt, daß, von unserem Kaiserpaar angefangen, Fürsten und Fürstinnen manches kostbare und ihnen lieb gewordene Stück dem amtlichen Goldankaufsstellen zugeführt haben.

Damit wurde eine Überlieferung wieder aufgenommen, die an die schwersten Tage des preussisch-deutschen Vaterlandes anknüpft, an die Zeit, da die Niefenfaust des Korps fürchtbar über unsere Heimat lag. Wie damals der Armee und der Niedrigkeit gab, so gab auch der Reiche und der Höchstherrschende. Gleich einem Spiegelbild der Zeit wirkte eine bisher unbekannt gebliebene Kabinettsorder, die König Friedrich Wilhelm 3. am 21. März 1808 von Königsberg aus an seinen großen Staatsminister, den Erneuerer Preußens Freiherrn vom Stein, richtete. Der König teilte darin mit, daß er „recht gern das goldene Service und die Kronjuwelen zur Disposition stelle“, und er äußerte sich im einzelnen darüber, wie die Schätze, von denen er sich mit edler Entschlußkraft trennen wollte, am besten transportiert werden könnten. Inmitten des französischen Drucks war die Sendung von mancherlei Gefahren bedroht, und so wird auch der Vorschlag des Freiherrn vom Stein verständlich, die Kleinodien einem Königsberger Kaufmann zu übergeben, der sie „als sein Eigentum“ an ein Berliner Haus „ohne Aufsehen“ abschieben müsse. Jener Kabinettsorder legte der König ein genaues Verzeichnis bei, aus dem wir erfahren, wieviel gefasste und ungefasste Edelsteine und aus Gold geschmiedete Schmuckstücke aller Art und Form aus dem Besitz der Krone abgegeben wurden. Aber auch „ein königlicher Szepter mit einigen Brillanten und kaiserlichen Steinen besetzt“ befindet sich darunter, ferner „annoch sechs Kronen, welche Seine Majestät allerhöchst selbst in Augenschein genommen haben und welche größtenteils mit roten kaiserlichen Steinen und Perlen garniert, einige bloß Gold sind“. Darunter waren auch die von Warschau herrührende polnische und die von Danzig herrührende sogenannte Elbinger Krone. Wieviel Erinnerungen mußten für den König an diese Insignien geknüpft sein, wieviel alt-preussischer Stolz war in ihnen verkörpert! Aber das Land darbt, und der Pietätswert mußte vor dem Gold- und Juwelenwert zurückstehen.

Das ist ein kleiner Ausschnitt aus der Geschichte einer großen Zeit, und der Sinn, der sich hier ausdrückt, hat seine Bedeutung noch für unsere Tage behalten. Viel unfruchtbares Gold, viele Kostbarkeiten liegen in den Truhen unserer Adels- und Bürgerhäuser. Jetzt ist, so verschieden die Umstände sein mögen, wieder eine Zeit da, in der es heißt: das Gold, und zwar sowohl das gemünzte Gold, wie das Gold in der Form von Schmuckstücken, das nicht dem allgemeinen Wohl dienbar gemacht wird, dieses Gold hat seinen Beruf verfehlt. Aber es wird ein dienendes Glied, wird ein Mithämpfer in dem harten Kampf sein, den Deutschland um sein Dasein führt, sobald es dem Reich zur Verfügung gestellt wird als freie Opfergabe gegen Erstattung des Goldfeinwertes.

Wenn das Eisen unsere Wehrkraft ist, soll das Gold unsere wirtschaftliche Nährkraft sein. So möchte man jedem, der es besitzt, zurufen: ein König gab seine Kronen; gib auch du, was du hast!

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung Camberg (Rassau.)

Deutschlands Viehbestände.

Die Kommission des Reichsrats für Volksernährung, die einer Anregung der Präsidenten des Kriegsernährungsamts entsprechend im Monat Juni eine Reise durch Deutschland zur Befestigung der Viehbestände unternommen hat, hat in 19 Tagen folgende Bezirke besucht: Posen, Brandenburg, Schleswig-Holstein, Provinz Sachsen, Königreich Sachsen, Thüringen, Elsaß-Lothringen, Baden, Bayern. Durch Besichtigungen von Viehställen und -Abnahmestellen, Schlachthöfen, öffentlichen Fleischverarbeitungs-Einrichtungen, Fleischverarbeitungsstellen und von landwirtschaftlichen Betrieben aller Art und Größen sowie durch Besprechungen mit einzelnen Landwirten, sowie Vertretern landwirtschaftlicher Körperschaften, Vertretern der Verbraucher und der bei der Viehherausbringung und Viehverwertung beteiligten Behörden haben sich die Mitglieder der Kommission ein möglichst getreues Bild von den tatsächlichen Verhältnissen zu verschaffen gesucht. Die Ergebnisse der Viehzahlungen, insbesondere der Viehzahlungen vom 1. Juni 1917, sind gleichfalls berücksichtigt worden. Hiernach ist die Kommission in ihrer Mehrheit zu folgendem Urteil gelangt:

Der starke Rückgang der Schweinehaltung ist gegenüber dem Friedensbestand auf das Fehlen der Futtermittel zurückzuführen. Die Nachfrage nach Ferkeln ist überall sehr groß; die Ferkelpreise sind zumeist sehr hoch. Abchlachtungen von Ferkeln in unerwünschter Nähe konnten nicht festgehalten werden. Jüngere Schweine und Zuchtschweine werden während des Sommers fast überall durch sorgfältige Ausnutzung von Weiden und Grünfütter durchgehalten unter möglicher Schonung der für die menschliche Ernährung in Betracht kommenden Bodenerzeugnisse. Auf diesem Wege ist es nach den Erfahrungen des Vorjahres vielfach möglich, die Schweine bis zum Gewicht von 180 Pfund zu bringen. Die Erzeugung fetter, schwerer Schweine in beträchtlicher Zahl ist ohne Inanspruchnahme von Körnern und Kartoffeln in erheblichen Mengen nicht möglich. Von dem Ergebnis der diesjährigen Körner- und Getreidernte wird es abhängen, wie weit die bei der Zählung vom 1. September 1917 zu ermittelnde Zahl von Schweinen sich aufrechterhalten werden können. Falls die Körnerernte nicht besonders reichlich ist, wird die Schweinehaltung auf eine zureichende, bestimmt zugemessene Zahl von Hauschlachtungs-schweinen, die im wesentlichen mit Wirtschaftsschweinen gefüllt werden können, und von solchen Schweinen beschränkt werden müssen, die mit freigegebenem oder überwiegenem Kraft- und Abfallfutter (von städtischen Schlachthöfen) für die Ferkelerzeugung sowie die städtische und Industriebevölkerung gemästet werden können.

Die Zahl der Kühe hat nach der letzten Zählung zugenommen. Die Zahl der übrigen Rinderklassen hat in den meisten Bezirken im möglichen Umfange abgenommen. Da verstärkte Schlachtungen noch bis zum August fortgesetzt werden müssen, läßt sich der Stand der Rinderhaltung erst bei der Zählung am 1. September 1917 übersehen. Schon jetzt läßt sich aber sagen, daß die Haltung von so vielen Rindern, die mit dem vorhandenen verfügbaren Futter irgend gehalten werden können, weiterhin dringend geboten ist, da der größte Teil der Rinder als Milch-tiere und Arbeitstiere in der Hand kleiner Leute ist, und da die Milch- und Butterversorgung die Durchhaltung möglichst aller brauchbaren Milchtiere erfordert. Schon jetzt läßt sich übersehen, daß die Aufrechterhaltung der Schlachtungen im verstärkten Umfange über Anfang oder Mitte August hinaus einen im Interesse der künftigen Volksernährung und der landwirtschaftlichen Erzeugung unerwünschten Eingriff in die Zucht, Milch- und Arbeitstiere herbeiführen würde.

Die Verabreichung der Fleischration, sobald eine allgemeine angemessene Zulage von Brot oder anderen gleichwertigen Nahrungsmitteln möglich ist, ist deshalb geboten. Ob im letzten

Winterhalbe des Jahres einjährige Abnahmen von Vieh zu Schlachtungen nötig werden, hängt von dem weiteren Ausfall der Futterernte ab. Auf keinen Fall dürfen Bodenerzeugnisse, die für die menschliche Ernährung erforderlich sind, für die Viehhaltung verwendet werden. Die Verwendung von Milch zur Aufzucht darf nur im Rahmen der gezielten Bestimmungen stattfinden. Die Schafhaltung ist seit Jahresfrist auf demselben Standpunkt geblieben, nachdem sie im Frieden von Jahr zu Jahr zurückgegangen war. Ihre Förderung durch Zulieferung reichlicher Wollpreise ist vom Standpunkt der Wollversorgung dringend geboten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Luftangriff auf London.

Zu dem deutschen Fliegerangriff auf London am 7. Juli wird von Reuters gemeldet: Dieser Luftangriff auf London ist der größte, der bisher stattgefunden hat. Der Angriff bot einen merkwürdigen Anblick. Die Flieger näherten sich langsam und in geschlossener Formation. Sie hoben sich deutlich gegen den Himmel ab und haben einem Schwarm großer Drosseln ähnlich. Man hatte den Eindruck, als ob sie für den Fall von Granaten, die rings umher krachten, nur Verachtung empfänden. Sie flogen sehr niedrig. Nur die inneren Flugzeuge warfen Bomben ab; die äußeren erfüllten die Rolle von Beschützern. Der Gegner legte außerordentliche Kühnheit an den Tag. Die Flugzeuge flogen sehr niedrig und zeigten sich dadurch der größten Gefahr aus. Die Strahlen waren um diese Zeit, 9 Uhr 30 Min., mit Menschen gefüllt. Als die ersten Bomben erbrannten, wollte man kaum glauben, daß feindliche Flieger im Anzug seien. Die Abwehrbatterien schossen vorzüglich und bereiteten den Angreifern einen heißen Empfang. Als die feindlichen Flieger die City überflogen hatten, stellten die Abwehrbatterien das Feuer ein, und englische Flieger flogen auf, um den Feind anzugreifen. Schließlich verschwanden die lämpfenden Geschwader im Nebel. — In allen Redaktionen der Tageszeitungen und der Blätter wird über den angerichteten Schaden dieses Schweigen bewahrt.

Der Zweck der russischen Offensive.

Es ist unübersehbar, darauf hinzuweisen, daß die militärischen Operationen unserer Truppen unserer Stimme bei den internationalen Anlässen mehr Gewicht verleihen, und daß die auf die Taten der revolutionären Armee sich stützende russische Demokratie eine besondere Bedeutung erlangt. Das ist im Hinblick auf die beabsichtigte Pariser Konferenz sehr wichtig, deren Arbeiten sicherlich in Beziehung zu den Arbeiten der allgemeinen Konferenz der Verbündeten stehen werden, die bald stattfinden wird, und zu der die vorläufige Regierung bereits Vorbereitungen trifft.

Amerikas Bereitschaft.

Wie aus einem Artikel einer englischen Zeitschrift hervorgeht, waren für den Luftdienst der amerikanischen Armee und Marine zu Beginn des Krieges nur 600 000 Pfund ausgeworfen, aber auf die vom amerikanischen Aeroklub erhobenen Vorstellungen erhöhte der Kongreß den Betrag auf 3,5 Millionen Pfund. In der üblichen amerikanischen Art und Vorliebe für sehr hohe Zahlen schnellen die Ziffern für die Einstellung amerikanischer Flieger nach Frankreich mit jeder Nachricht, die herüberkam, höher; erst war von 5000 die Rede, jetzt werden schon mit Bestimmtheit 10 000 Flieger gemeldet. Die öffentliche Meinung in Amerika ist vor allem für eine Unterstützung des Vierverbundes durch Herüberziehen von Fliegern und Flugzeugen, doch verweist man auch dabei auf die Notwendigkeit, die zahllosen Frachtschiffe, die dem Verbände Vorräte zuführen, durch Flugzeuge in britischen Häfen zu schützen. Wir werden natürlich noch viele Meldungen mit noch erstaunlicheren Ziffern über uns ergehen lassen müssen, bis die amerikanischen Flieger als beachtenswerte Truppe an der Westfront auftauchen. Unsere Luftkämpfer sind jedenfalls ge-

rüstet und erwarten mit Blute den Tag, da die Amerikaner ihre kriegerischen Fähigkeiten nicht im Feuer renommistischer Jagden, sondern der Marschierungsgewichte und Abwehraktionen erweisen sollen.

Feindliche Anschläge.

Sabotage französischer Kriegsgefangener.

Die bereits vor einiger Zeit im deutschen Reichstag und in der deutschen Presse gebrandmarkt Verhörung einer französischen Organisation, mit Hilfe der Kriegsgefangenen die deutsche Landwirtschaft und Industrie zu sabotieren, reicht viel weiter, als man ursprünglich bei der Entzifferung der ersten Sabotagebefehle angenommen hatte. Aus allen Teilen Deutschlands kamen Meldungen von zahlreichen Verbrechen, die unzweifelhaft im Zusammenhang mit jenen Verbrechen stehen und das Vorhandensein eines weitreichenden und ungemessen vielschichtigen Planes beweisen. Alle Möglichkeiten, die das Vertrauen der deutschen Bevölkerung bot, sind in Betracht gezogen: Brandstiftungen, Sabotage der Seelen und Nahrungsmittel, insbesondere der Kartoffeln, Beschädigung der landwirtschaftlichen Geräte, Viehhandlung und Viehverwertung, Zerstörung von Maschinen und Industriebetrieben. Diese Kriegsgefangenen-Sabotage wurde eingeleitet im Zusammenhang mit der Verschwörerarbeit der ausländischen Spione und Agenten, deren Aufgabe es nebenbei auch war, die Kriegsgefangenen zur Meuterei anzureizen, was ihnen hier und da geglückt ist.

Brandstiftungen sind ziemlich häufig auf solche Anreizung zur Sabotage zurückzuführen. Hat doch die französische Sabotage-Organisation der Kriegsgefangenen Handschüre und Heizkörper jeder Art geschickt, oft in Form und Aufmachung von Schokoladentafeln, und damit genaue Anweisungen zur Brandstiftung verbunden.

Neben Brandstiftungen legen die französischen Sabotageanweisungen besonders Wert auf die Kartoffelsabotage: In einem ihnen zugewandten Geheimschriftzettel wurden die Kriegsgefangenen auf die Seiten 105—107 des Buches „Les Travaux des Champs“ hingewiesen. Jeder Empfänger des Buches bekam außerdem noch 20 Sonderabzüge der Seiten 105—107 zur weiteren Verbreitung. Diese Seiten handeln nämlich von der Übertragbarkeit der Kartoffelkrankheit und von der Wichtigkeit des Auges der Saatkartoffel. Als Frankreich und England erhalten die Gefangenen teils offen, teils versteckt Handwerkszeuge zur Kartoffelsabotage: 3 A, in Schokolade eingewickelt, Bleistifte, abgewetzte und eigens geschärfte Nägel, kleine geschärfte Hämmer. Bemerkenswert ist die Anweisung eines englischen Kriegsgefangenen, die Gefangenen brauchten gar keine Sabotagemittel aus der Heimat, sie müßten nur in je fünf Löcher eine Kartoffel legen und in das letzte sechs auf einmal, es sei ja an Kaffee! Außer den Kartoffeln sind auch andere Nahrungspflanzen Gegenstände leichtfertiger Sabotage gewesen: Der Franzose Boerier aus dem Nürnberger Lager hat im Mai Kahlrabi und rote Rüben mit den Wurzelspitzen nach oben gesteckt. Bei Herbst ergab ein Kriegsgefangener statt eines für Hager bestimmten Sädes Land ein im Reimen befindliches, mit Spinat besetztes Landstück.

Von den sehr zahlreichen und mannigfaltigen vorläufigen Viehhandlungen und -verleumdungen durch Gefangene sei hier nur ein Fall erwähnt: Der französische Kriegsgefangene Maillet des Lagers Buchheim erhielt ein in Avignon aufgegebenes Paket, das eine Marmeladenblache enthielt, in der Marmelade eine Gummiblaue mit folgenden Gegenständen: Eine Aluminiumhülle, enthaltend einen Zettel mit Chifferschrift, 24 Zigaretten mit Glasröhren, einen Gummistempel: genaue Fälschung des in Buchheim gebrauchten Brühstempels, eine Tube und Stempelstift. In den Glasröhren waren Bakterienkulturen. Die Chifferschrift in der Gummiblaue enthielt eine Aufforderung, den Inhalt der Zigaretten an Hornvieh zu verteilen. Neuerdings fand man Sabotagemittel, Fluchtmittel (wie Kompaß, Karten, Geheimtinte und

Enwidier) und geheime Nachrichten auch in Feigen, Malven, Kartoffeln, Rübelpflanzen, Rosenkugeln, Schokoladentafeln.

Sehr zahlreich waren in jüngster Zeit die Fälle, in denen landwirtschaftliche und industrielle Maschinen absichtlich zerstört wurden. In einem aufgefangenen Geheimbriefe an den französischen Kriegsgefangenen Gros des Lagers Hohenberg werden die Sabotagebefehle ausdrücklich als Befehle der französischen Regierung bezeichnet: sie werden von den Kriegsgefangenen als solche aufgefaßt und befolgt, und ihre Ausführung äußert sich in planmäßiger Zerstörung der Gefangenen zur Sabotage und in Anreizung zum Streik.

Neben einzelnen der zahllosen Sabotagefälle Ausbrüche persönlichen Argers und Grolls, im ganzen gehen sie zurück auf den Plan einer feindlichen Organisation, der jedes Mittel recht ist, um einen ohnmächtigen Haß zu betriebligen. Die Gefahren für die deutsche Ernte und für kriegswichtige deutsche Betriebe werden erhöht durch die Arglosigkeit und Vertrauensseligkeit vieler deutscher Arbeitgeber, die sich mit der Länge der Zeit daran gewöhnt haben, in den Kriegsgefangenen wertvolle Mitarbeiter anzufinden, die sie zu leihen. Die zahlreichen vergrößerten Fälle gefährlicher Sabotage müssen daher allen Kriegsgefangenen gegenüber zu berechtigtem Mißtrauen und scharfer Aufsicht Veranlassung geben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Mit Bezug auf die innerpolitische Lage, wie sie sich nach den Vorgängen in Verfassungsausschuß des Reichstages gestaltet hat, sind die leitenden Gerichte verbreitet. Bald heißt es, der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg werde seinen Abschied nehmen und durch den „Mann der starken Hand“ ersetzt werden, dann wieder will man genau wissen, daß Herr v. Bethmann Hollweg sein Amt weiterführen und das parlamentarische Regierungssystem einführen werde. — Es ist eine alte Erfahrung, daß kritische Stunden von tausend Gerüchten ausgefüllt sind. Das ist jetzt um so mehr erklärlich, als eine gewisse Nervosität, die sich aus der allgemeinen Lage erklärt, in weiten Kreisen herrscht. Gerade aber jetzt tut tüchtiger Argwohn Deutschen not. Es ist möglich, sich in allerhand Vermutungen zu ergoßen und unsinnige Gerüchte weiter zu verbreiten. — Kaiser Wilhelm hat sich mit den leitenden Persönlichkeiten, dem Reichskanzler, Generalfeldmarschall Hindenburg und dem Generalquartiermeister Ludendorff beraten. — Man darf überzeugt sein, daß die innere Krise, wenn überhaupt von einer solchen gesprochen werden kann, in kurzer Zeit überwunden sein wird.

* Der Hamburger Senat hat die Änderung des Wahlgesetzes für die Bürgerhäuser durch Aufhebung der Gruppenwahl beantragt.

Frankreich.

* Die neue Konferenz des Vierverbundes, die demnächst in Paris zusammentritt, wird sich, wie die vorläufige russische Regierung amtlich bekannt gibt, vorzugsweise mit den Balkanfragen befassen. Die Notwendigkeit des Zusammentritts dieser Konferenz ergibt sich aus der äußersten Verwickeltheit der politischen und strategischen Lage an dem Balkan und aus dem Wunsch, die Gesichtspunkte der Verbündeten in diesen Fragen in Abereinrichtung zu bringen und in dieser Hinsicht eine gemeinsame Richtung festzulegen.

Asien.

* Aus China kommt die Meldung, daß der Kaiser wieder abgedankt hat. Selbst die Nachricht bestätigten, so könnte sie nicht übertrieben, da offenbar der revolutionäre Süden des Landes besser zum Angriff vorbereitet ist als der Norden. Immerhin ist es mit zu rechnen, daß die Krise im Reich der Mitte noch nicht vorüber ist.

Die eiserne Not.

1) Kriegseroman von G. v. Brodowski.

Drei Ellen, drei Ellen,
Die pflegt ich auf sein Grab.
Da kam ein stolzer Ritter
Und brach sie ab.

Junge, frische Solbaleken fangen das alte Lied. An den Fenstern des langen Lazarettzuges zeigten sich bleiche, aber lächelnde Gesichter, leichtverwundete, die fröhlich ihre selbige graue Mägen schwenkten, — dann glitt der Zug aus der riesigen Glashalle des Bahnhofes in das freie, vom morgendlichen Herbstnebel verklärte Land hinaus.

Aus den ersten Waggons flatterten noch abgerissene Worte des allmählich verhallenden Gelanges:

Da kam ein stolzer Ritter
Und brach sie ab.

Dann wand sich der Zug wie eine graue Schlange durch die sanft abfallende Ebene. Bis weißen leuchtete eins der roten Kreuze im weißen Felde auf in der blauen Hölle, die hinter trüben Wollen wie ein faher Strom hervorquoll und auf die weißen Wiesen niederrauschte. Fern am Horizont begann ein schmaler, silbergrauer Streifen aufzunkeln: das Meer. Es sah aus, als eile der Zug, der durch weißen Rauch wie durch ein flatterndes Banner gekennzeichnet war, gerade auf diesen Streifen zu und verläufe in der silbernen Unendlichkeit.

Sabine Krumpholtz, geborene Grotens, stand

auf dem menschenüberfüllten Bahnsteig und sah dem langsam verzitternden Rauchwölkchen nach. Die Hände über der weißen Hülse, schürzte verschränkt, stand sie nachdenklich mitten im hastenden Getriebe des Großstadtbahnhofs, selbst fremdartig in ihrer starren Ruhe.

Ein Solbat hatte sich ihr genähert.

„Ich möchte nach Stuttgart, Schwester.“ — Sie wies ihn durch den Tunnel, halb mechanisch, noch immer in ihre Gedanken verloren. Erst als er ging, sah sie die abgenutzte, feldgraue Uniform, das magere Gesicht, das von tausend Strapazen redete.

Nach Stuttgart? Wo zur Westfront! Wer möchte wissen, in welchen Schützengraben? Wer möchte wissen, welcher Zukunft entgegen!

Und wieder dachte sie an den Lazarettzug, der leeren die Station passiert hatte. Junges, frisches, fröhliches Blut, das lachte und sang, obwohl es von draußen kam und Grotel gegeben hatte, von denen die Zeitungen nichts brachten, und die bisweilen nur als dunkle Gerichte an das Ohr der Dahingebliebenen schlugen.

War das Größe, daß sie dort noch lachen konnten oder war es Verrohung?

Wie mochten sie wiederkommen, die vor einem Jahre ausgezogen waren, für die Gattinnen und Mütter daheim stehen und beteten? Waren es noch dieselben, die jetzt wiederkamen? Wenn sie überhaupt wiederkamen! Sabine Krumpholtz plötzte die Stirn, als wäre ein Gedanke in ihr aufgelaufen, den sie am liebsten weit, weit verbannt wissen wollte.

Mit einer etwas nervösen Handbewegung

fuhr sie glättend über die weiße Blinde mit dem roten Kreuz, die ihren Oberarm umschloß, warf noch einmal einen kurzen Blick auf den grauen Horizont, dessen stille Farblosigkeit den rollenden Zug wie einen rinnenden Wassertropfen aufgelesen hatte und schloß sich an, den Bahnhof zu verlassen.

Als sie langsam durchs Gedränge schritt, hörte sie plötzlich ihren Namen neben sich. Halb unwillig wandte sie den Kopf.

Gnädige Frau —

Es war Leutnant von Sanden, der junge, lebensfrohe Kamerad ihres Mannes, der Monate hindurch an seiner schweren Verwundung krank in der Heimat danielergelegen hatte. Sabine mußte lächeln, wie sie in das knabenhafte, braune Gesicht sah, aus dem trotz der augenblicklichen Behmut des Abschieds die stille, stolze Freude leuchtete, wieder teilhaben zu dürfen an dem großen, heiligen Kampfe.

Soll ich Ihrem Herrn Gemahl Grüße bestellen, gnädige Frau?

Wieder runzelte Sabine Krumpholtz leicht die Stirn, wieder war es, als müßte sie gewaltsam einen Gedanken zurückdrängen, der Nacht über sie gewinnen wollte. Dann lächelte sie lächelnd.

Bitte grüßen Sie ihn, Herr von Sanden.

Sie sah auf die junge Frau am Arm des Offiziers, auf das verwaschene, rotgeweinete Gesicht, und sie fühlte eine jähe Bitterkeit in sich aufsteigen.

„Wann hatten Sie zuletzt Nachricht?“ fragte Frau von Sanden.

„Vor vierzehn Tagen.“

Die junge Frau machte große, erschrockene

Augen. Oh! Die Verbindung ist also wieder sehr schlecht?

Sabine zuckte die Achseln.

„Nicht schlechter als früher. Die Stellungen sind ja noch unverändert.“

„Aber — wie ist das möglich?“

Sabine errödete ein wenig unter dem blickenden Blick der jungen Offiziersgattin. Aber sie zwang sich zu einem Lächeln.

„Mein Mann schreibt nicht oft. Er war stets ein schlechter Briefschreiber.“

„Und Sie sorgen sich nicht?“

„Seit Weihnachten vorigen Jahres ist ja die Kompanie in völliger Ruhe.“ sagte Sabine. „Und ich glaube nicht, daß Sie für Ihren Herrn Gemahl zunächst viel zu fürchten haben, von Sanden.“

Der junge Offizier lachte.

„Wir fürchten uns auch nicht, gnädige Frau. Nicht wahr, mein Herr?“

Die großen Augen in dem blassen Gesicht hatten sich mit Tränen gefüllt.

„Sie sind so tapfer, liebe Frau Krumpholtz. So stark und tapfer. Während der ersten Kriegsmomente habe ich so viel vermisst mit Ihnen ein Beispiel zu nehmen. Aber ich bin doch immer verzagt und müßlos gewesen.“

„War eben zuviel Bangen und Sorgen dabei.“

„Wie abgesehen diese Komödie vor den Leuten doch ist.“ dachte Sabine Krumpholtz, dem sie sich von dem jungen Paar verabschiedete. „Und wie lächerlich noch dazu.“

„Und wie lächerlich noch dazu.“

„Und gaben dem Gesicht einen alten und bittersten Ausdruck. Langsam und müde

Am Ausguck.

Unsere ostafrikanischen Gelden.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat von ihrer Hauptvorstandsitzung ein Telegramm an den Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts Dr. Solf gerichtet, in dem sie in unaußersprechlicher Dankbarkeit für die unserer deutschen Kolonialgesellschaft geleisteten Dienste unserer Ostafrikaner gedachte und ihnen weitere Erfolge wünschte. Staatssekretär Dr. Solf erwiderte: „Für die mir namens der Deutschen Kolonialgesellschaft neugierigen, die unvergleichlichen Taten der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika würdigenden Worte meinen tiefempfundnen Dank auszusprechen zu dürfen, gereicht mir zu besonderer Freude. Mit der Deutschen Kolonialgesellschaft beuge ich die Hoffnung, daß unsere tapferen Ostafrikaner mit Gottes Hilfe ein erfolgreiches Aussehen bis zu einem glücklichen Kriegsende beschreiben sein möge. Das Vaterland gedenkt mit stolzem Bewußtsein seiner im fernen Afrika kämpfenden Söhne, denen es nach Friedensschluß die gebührende Anerkennung zollen wird.“

Die Kriegsmüdigkeit in Frankreich.

Im „Matin“ schreibt Louis Barthou, ehemaliger Ministerpräsident, in einem Leitartikel: „Wir haben die französische Armee die Hauptlast des heiligen Kampfes getragen. Die Stunde der Verbündeten sei gekommen. England verfolge mit einem wunderbaren Schwung eine glänzende Anstrengung. Auch Amerika sei angekommen. Diese Meldung stimmt überein mit Außerungen aus Frankreich, die besagen, daß man dort in weitesten Volkskreisen die französischen Soldaten, die Familienväter sind, über ein gewisses Alter energisch zurückverlangt habe und die Kriegslast abgeben wolle. Es sind in diesem Sinne eine ganze Reihe von Äußerungen an die Kammer und den Senat eingebracht worden.“

Russlands Note.

Die „Nowoje Wremja“ gibt folgende Schilderung von den Zuständen in Rußland: Unsere Regierung ist talentlos und besitzt keine Macht. Der Arbeiter- und Soldatenrat gibt sich ohne Erfolg den Anschein, als ob er alles zum Guten wenden könne. Die Armee ist keine Armee mehr, sondern besteht aus einem Haufen von Bauern und Arbeitern, die für andere Dinge als den Krieg begeistert sind. Reiche Bürger sehen, wie sie sich und ihren Besitz retten können. Viele von ihnen haben Rußland bereits den Rücken gekehrt. Wenn uns die Verbündeten bisher noch nicht verlassen haben, so bedeutet dies nicht, daß sie es nicht bald tun werden. Deutschland aber wartet ab, wann es sich am mühelosesten über uns hermachen kann. Wir befinden uns in einer schweren Krankheit, und bisher sind nur wenig Zeichen für eine Besserung vorhanden. Unsere Krankheit hat so stürmischen Charakter angenommen, daß über kurz oder lang eine Krise eintreten muß, die über unser weiteres Schicksal entscheidet. Möchte sie nicht zu spät kommen, bevor unser Organismus entkräftet ist.

Volkswirtschaftliches.

Das gesamte Wachsen- und Salzgemüse aus der bevorstehenden Ernte wird öffentlich bewirtschaftet werden. Es sollen die gesamten Erzeugnisse durch die Reichsstelle für Gemüse und Obst schiffsfähig auf die Bundesstaaten verteilt werden, denen die Unterverteilung auf die Kommunalverbände obliegen wird.

Invalidenversicherungspflicht der Polen. Die polnischen Arbeiter ehemals russischer Staatsangehörigkeit können nach einer amtlichen Bekanntmachung seit der Errichtung des Königreichs Polen nicht mehr als Angehörige eines feindlichen Staates angesehen werden. Sie unterliegen daher von dem genannten Zeitpunkt ab wie Inländer dem Versicherungszwang ohne Rücksicht darauf, ob sie bei Beginn des Krieges hier zurückgeblieben oder erst später freiwillig zur Arbeitsleistung hergekommen sind. Für sie sind deshalb — soweit sie nicht schon vorher als freie Arbeiter dem Versicherungszwange unterworfen — in versicherungspflichtiger Beschäftigung

beruht sie durch die breiten Straßen der ehemaligen Hansestadt ihrem stillen Heim zu.

Der blaue September begann sich zu lichten. Schweres, helles Licht fiel auf die allerschönen Steinblöcke, die als Wohnstätten der alten Handelsherren den Hafen begrenzten. Im Hafen lagen die Schiffe, Masten an Mast, mit braunem Tackelwerk und schweren, tiefen Segeln, die sich im blauen Wasser bewegten.

Das sind die Holzschiffe der Schweden, dachte Sabine. Sie blieb stehen, betrachtete den Bau, die Segel, studierte die Namen der Schiffe und dachte mit einem gewissen Stolz daran, wie viele dieser Schiffe ihr Schicksal mit dem des allberühmten Handelshauses verknüpft waren, dessen stolzer Name dereinst ihr Mädchenname gewesen war. Und sie gedachte mit Bitterkeit der Stunde, als sie diesen Namen mit einem fremden verknüpft hatte, der Leid und Unglück über sie gebracht und den sie heilen gelernt hatte, wie wir eine qualende Fessel lösen, die wir nicht abzuschütteln vermögen. Und doch hatte es Zeiten gegeben, wo der Name Namen ihr feurer gewesen war als irgend etwas anderes auf der Welt.

Die junge Frau lächelte milde. Wie übermäßig sie damals gewesen war, kalt, und wie unerfahren. Hatte ihr Leben wie eine Kette von Sonnenstrahlen hingegenommen, die das Schicksal ihr als etwas Selbstverständliches in den Schoß warf. War es nicht nur natürlich, daß sie reich war, glücklich war und ihr junges schäumendes Dasein genoss?

gung jedenfalls vom 5. November 1916 ab durchweg Versicherungsmannschaften in Dienstleistung zu verwenden, auch wenn sie in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt werden. Was die Angehörigen feindlicher Staaten anlangt, so werden sie regelmäßig dann als freie Arbeiter von der Invalidenversicherung ausgeschlossen, wenn sie nicht auf Grund von Maßnahmen der deutschen Heeresverwaltung zum Zwecke ihrer Beschäftigung nach Deutschland gekommen oder überführt und auch nicht interniert worden sind.

Von Nah und fern.

Ein deutsches Ledermuseum. In Offenbach a. Main will man ein deutsches Ledermuseum ins Leben rufen. Der Grundstock des Museums, der zwei große Säle füllt, wird dort jetzt zum ersten Male öffentlich gezeigt. Als Endziel schwebt vor, eine Sammlung zu schaffen, die das so vielseitig verwendbare Material in seinem Werdegange, seinem Wesen, seiner Verarbeitung, seinem Gebrauch in der Vergangenheit und Gegenwart aller Völker zur Darstellung bringt. Es soll ein richtiges Fachmuseum werden, das dem Techniker Anregung bietet.

Förderung der Kriegsanleihe. Bei der Vorbereitung der 6. Kriegsanleihe haben die Professoren und Dozenten der Universität Marburg einen Entschluß gefaßt, der gleichzeitig die Förderung der Kriegsanleihe und noch eines weiteren guten Zweckes bewirkt. Sie haben sich nämlich in ihrer ganz überwiegenden Mehrheit freiwillig entschlossen, das Einkommen eines Tages — und zwar einschließlich ihres Einkommens aus Privatvermögen — geschenktweise zur Verfügung zu stellen, damit es als Kriegsanleihe gezeichnet und später für einen gemeinnützigen Zweck verwendet werde.

Das erste deutsche U-Boot im Deutschen Museum. Dem Deutschen Museum in München hat der Reichstag eine beträchtliche Unterstützung bewilligt. In einem ihm zugegangenen Bericht über die Tätigkeit der Museumsleitung wird mitgeteilt, daß man hofft, mit Unterstützung des Reichsmarineamts und der Germaniawerft die Originalität des ersten deutschen U-Bootbootes im Museum aufstellen zu können. — Modelle und Originalteile der ersten Luftschiffe von Zeppelin, Parseval, Siemenschneider und dem Museum bereits überwiesen worden. Es schweben auch Verhandlungen wegen Aufnahme der erfolgreichsten Luftfahrzeuge aus dem Weltkrieg.

Ende der Kölner Streikbewegung. Ein Demonstrationstreik der Arbeiter mehrerer Kölner Großbetriebe, bei dem Straßenaufzüge gesperrt worden waren, hat eine überraschend schnelle Lösung gefunden. Eine Nielsenversammlung beschloß, die Arbeit wieder aufzunehmen. In der Versammlung wurde über den Verlauf einer Konferenz mit dem Oberbürgermeister berichtet und eine Entschließung angenommen, wonach neben einer Verbesserung der Ernährungsverhältnisse auch eine Fortsetzung der Arbeitszeit und eine Erhöhung der Löhne entsprechend der Verteuerung der Lebensmittel verlangt wird.

Krawalle in Österreich. Im Eisenwerk Wilmowitz in den Kohlengruben des dortigen Bezirks haben in der letzten Zeit Massenunruhen größeren Umfangs stattgefunden, zu deren Abwehr Militär einmarschierte, was von der Waffe Gebrauch machte. Es gab einige Verwundete. Die Ursache der Unruhen bildeten die Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung, die schon seit einiger Zeit andauern, aber man hofft, daß sie mit Beginn der neuen Ernte eine Gleichrichtung erfahren werden.

Der gestohlene Wald. Ein bemerkenswerter Ereignis hat sich im fürstlich Württembergischen Walde an der Bahnstrecke Rumburg-Georgswalde-Gersbach zugetragen. In Philippsdorf hatte sich das Gerücht verbreitet, daß man sich im fürstlichen Walde Holz holen könne, da es von einer hohen Persönlichkeit bezahlt würde. Dieses Gerücht wurde auch geglaubt und in die Tat umgesetzt. Eine große Anzahl Leute zog mit Handwagen, Sägen und Beilen nach dem Walde, um sich ihr Brennholz für den Winter zu holen. Es sind sogar Leute mit belpannten Wagen gekommen. Als von der Forstverwaltung das Treiben entdeckt wurde, konnte sie gegen

Da trat eines Tages der Mann in dieses Leben ein.

Sabine hatte sich später in ihren einsamen und traurigen Stunden oft gefragt, worin wohl das Besondere an diesem Manne bestand, jener Zauber, der sie von Anfang an in Werner Asmussen's Hand gegeben hatte.

Daß er weit gereist war, von überseeischen Ländern erzählt und bei ihrem Bruder als tüchtiger Geschäftsmann wohl angesehen war, das alles hätte kaum irgendeinen Einfluß auf sie ausüben können.

Aber er erzählte anders als die Kaufleute der alten Handelsstadt, die aus geschäftlichen Gründen ein paar Jahre übersee mitmachten. Wenn er sprach, waren es Farben, berausende, klingende Farben: man sah die Sonne feurig über nackten, brennenden Felsen aufsteigen, man sah das hellgrüne Meer, von weißen Quallen wie von durchsichtigen Vertenschnüren durchzogen, und die blaue, fohsumstränzte Lagune irgendeiner Bucht mit starren, gelben Korallenriffen, um die blanke Wellen mit gekrümmten Köpfen schäumten.

Es war Poesie in dem, was er erzählte, und die Poeten waren selten in den Kreisen der Kaufleute, die das Haus der Grotenius besuchten.

Und das junge, schwärmerische Mädchen erlag dieser gefährlichen Poesie wie einem beraubernden Trank. Werner Asmussen war anders als die Umgebung, an die sie von klein auf gewöhnt war: nun begann sie, ihn innerlich unendlich hoch über diese Umgebung zu stellen.

die Masse nichts ausdrücken und hat dann Müller aus Rumburg zu Hilfe gerufen, das 47 Personen nach Rumburg brachte, die aber nach einem Verhör wieder freigelassen sind. Die übrigen Personen waren geflüchtet. Der verurteilte Waldschaden wird auf 40 000 Kronen geschätzt.

Die gelehrte Köchin. Bei einer Familie in Gindhofen in Belgien dient seit zwanzig Jahren eine Köchin Sophie Sanders, die während dieser Zeit sieben lebende Sprachen so gründlich erlernt hat, daß sie sie in Wort und Schrift völlig beherrscht. Kürzlich beehrte sie der bekannte schwedische Naturforscher Reinhold Winter mit der Abtragung seines großen Werkes „Vogelstudien“, Stizzen aus der nordeuropäischen Vogelwelt, ins Niederländische.



Graf Szepthalsi.

Erzbischof Dr. Graf Szepthalsi, der griechisch-katholische Metropolit von Lemberg, war seinerzeit bei der Belegung Lembergs durch die Russen als Geisel in Gewahrsam genommen und nach dem Untergang Lembergs verschleppt worden, wo man ihn unter unwürdigen Bedingungen in einem Wägen gelagert gehalten. Die mehrfachen Bemühungen der österreichisch-ungarischen Regierung, seine Freilassung zu erwirken, scheiterten an der Gleichgültigkeit und dem Widerstande Rußlands, und erst die russische Revolution brachte indirekt auch für den schwergeprüften Kirchenfürsten die Stunde der Befreiung. Die vorläufige russische Regierung gestattete nämlich, daß der Metropolit, im Austausch gegen zwei russische Geistliche, aus der Haft entlassen wurde und sich über das neutrale Ausland nach seiner Heimat zurückgeben durfte.

Gerichtshalle.

Berlin. Kettenhandel mit Fleisch haben die Händler Heider und Heide betrieben. Es handelte sich um die Veräußerung von etwa 5 Zentner Schweine- und Rindfleisch, aber deren Ursprung und deren Verbleib ist großes Dunkel verbreitet liegt. Heide will eines Tages einen Soldaten getroffen haben, der ihm angeblich das Fleisch für etwa 1400 Mark zum Kauf angeboten habe. Heide will dann Heider auf die gute Gelegenheit aufmerksam gemacht haben und dieser soll das Fleisch gekauft und auf einen Wagen geladen haben. Angeblich soll dann ein Kriminalbeamter auf der Wilschstraße erschienen sein und das Fleisch beschlagnahmt haben, angeblich soll dies aber gar kein Kriminalbeamter gewesen sein, sondern ein Betrüger, der sich die ganze Ladung zu Gemüte gezogen habe. Alle diese Angaben schwebten vollständig in der Luft und hatten so wenig Wahrscheinlichkeit für sich, daß das Schöffengericht an dem Vorliegen eines Schleich- und Kettenhandels keinen Zweifel hatte und Heider zu vier Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, Heide zu 500 Mark Geldstrafe verurteilte.

Stettin. Das Gericht des Kriegszustandes hat nunmehr die Anklage wegen der Ausschreitungen im wesentlichen erledigt: nur einzelne veraltete Fälle bleiben noch zu entscheiden. Insgesamt waren 220 Personen angeklagt; von diesen wurden 140 verurteilt, und zwar 72 Erwachsene und 68 Jugendliche; freigesprochen wurden 40 und dem ordentlichen Gericht zur Aburteilung überwiesen 37 Angeklagte. In zwei Fällen erfolgte Vertagung und einmal

Als das kalte und Mächtige des väterlichen Hauses fand in ihrer Phantasie seine Gegenpole in dem geliebten Manne. Er gehörte einer anderen Welt an, er war etwas Hohes und Edles, an dem Gemeinheit und Alltäglichkeit in gleicher Weise wirkungslos abprallten.

So war sie glückliche Braut und Frau geworden.

Sabine Asmussen beschaffte die Hand mit den Augen, als ob das grelle, kalte Licht des Herbstmorgens sie blendete; aber sie zerdrückte dabei zwei klare Tränen in den großen, blauen Augen.

Nicht daran denken, an all das tiefe Leid, das sie in den kurzen Jahren ihrer Ehe von diesem Manne erfahren hatte! Mit zusammengepreßten Lippen lugte sie angestrengt über den Hafen hin.

In der Ferne, wo das Meer begann, lagen die Wellen hellblau und silberüberschattet: nach dem Ufer zu wurden die Tönungen dunkler; gingen allmählich in ein tiefes Grau mit leicht violetten Schattierungen über, das sich mit weißer Gischt an den steil aufsteigenden, keimernen Ufern brach. Hinter dem Kai erhoben sich die alten Handelshäuser: strenge, mittelalterliche Fassaden, das Grau des Gemäuers von grünlichem Flechtwerk überponnen; sie sahen auf den Hafen hinaus, als wollten sie die ankommenden Schiffe zählen und ihre Ladung abschätzen, heute noch wie einst vor Jahrhunderten.

Das Haus der Grotenius war jünger als die übrigen. Nur das Portal verriet noch

Einküllung des Verlaufs. — Ferner verhandelte das Gericht des Kriegszustandes gegen 14 Wehrarbeiter, die durch Arbeitsverweigerung gegen Körperbefehle verstoßen haben. Von ihnen wurden 7 freigesprochen, einer dem ordentlichen Gericht überwiesen und 6 verurteilt, davon zwei zu 30 Mark, drei zu 45 Mark und einer zu 60 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Ein wahres Jarenwort. Der russische Berichterstatter des „Pariser Journal“ hat aus dem Munde eines der zur Bewachung des Czaren kommandierten Offiziere ein Wort des Gefangenen von Jaroslaw Selo gehört, das die Tragik des russischen Jarenischicksals scharf und charakteristisch illustriert. Auf die Frage des Grafen Vendenborff, der die Gefangenenschaft des Jaren teilt, ob die ihm auferlegte Absperrung nicht für ihn einen unerträglichen Zwang bedeute, hatte Nikolai II. die Antwort: „Was mich anbelangt, so bin ich ja heute kaum weniger in der Freiheit gehindert als früher. Was ich denn nicht Zeit meines Lebens ein Gefangener?“ Dabei breitete sich über das Gesicht des Jaren ein Schatten tiefer Schwermut. Um seiner Bewegung Herr zu werden, entnahm er seinem Etui eine Zigarette, die er mit nervöser Hast in Brand setzte.

Die literarischen Fleischer. Die Einführung der zwei fleischlosen Tage in Frankreich hat eine merkwürdige Erscheinung zur Folge gehabt: die Fleischer beginnen sich der Literatur zuzuwenden. Die Chronik der „Société des Gens de Lettres“ meldet nämlich, daß diese führende literarische Gesellschaft das Hauptorgan der französischen Fleischerzunft in den Kreis ihrer Veröffentlichungen aufgenommen hat. Scheinbar wissen die Fleischer mit ihren zwei fleischlosen Tagen in der Woche nichts anderes anzufangen, als daß sie, wie leider viele fleischlosungslose Leute, es mit der Literatur versuchen. . .

Russische Bauern über die „Freiheit“. Das folgende Gespräch, das zwei russische Bauern am Tage nach dem Siege der Revolution über den Begriff der Freiheit führten, wird von Robert de Lézeau angeblich wortgetreu im „Figaro“ mitgeteilt: „Nun ist also der Jar nicht mehr das, was er bis gestern war?“ — „Nein, jetzt wird er frei sein, da ja die Revolution gemacht wurde.“ — „Und wir? Was sind denn eigentlich wir geworden?“ — „Nun, auch wir sind jetzt frei.“ — „Wie der Jar?“ — „Ja, wir sind jetzt selbst jeder für sich eine Art Jar.“ — „Aber wie ist das möglich?“ — „Nun, ganz einfach, das ist eben die Freiheit.“ — „Was ist das eigentlich: Freiheit?“ — „Oh, man weiß es nicht ganz genau; aber es ist groß, sehr groß.“ — „Ist die Freiheit größer als Rußland?“ — „Natürlich. Im Vergleiche zur Freiheit ist Rußland ganz klein.“ — „Liegt Schnee darauf?“ — „Nein. Auf der Freiheit gibt es keinen Schnee. Die Freiheit ist ununterbrochener Frühling.“ — „Und bedeutet die Freiheit auch Schnaps?“ — „Ja, auch das. Die Freiheit bedeutet überhaupt alles.“ — „Nun, warum gibt es dann keinen Schnaps seit gestern?“ — „Weil die Freiheit es verbietet.“

Gesundheitspflege.

Zum Obessen. Nach dem Genuß von Obst stellt sich gewöhnlich Durst ein: dieser wird am besten vermieden, wenn man zum Obst zugleich Brot genießt. Wenn Eltern ihre Kinder gesund erhalten, insbesondere vor Durst schützen wollen, so sei ihnen empfohlen, sie daran gewöhnen, Obst nur mit Brot zu essen.

Schwarzer Rettich als vorzügliches Mittel gegen Husten. Schwarzer Rettich wird gerieben und mit gleichen Teilen gekochenen Rands vermischt. Nachdem sich reichlich Saft gebildet hat, läßt man denselben durch ein feines Lappchen laufen und nimmt täglich einige Teelöffel voll, ganz besonders, wenn starker Reiz zum Husten vorhanden ist, sowie vor dem Schlafengehen.

Mittel gegen Insektenstiche. Die gestochenen Stellen werden mit befeuchtem Salze eingerieben. Schwellung und Schmerz verschwinden dadurch sehr schnell. Diese Erscheinungen treten überhaupt nicht auf, wenn die Reibung sofort nach erfolgtem Stiche vorgenommen wird.

mittelalterliche Architektur; sonst war das Haus ein unförmlicher, dunkler Kasten mit hohen Fenstern, dem man schon von außen die großen, behäbigen Räume ansah, die er barg.

Das untere Stockwerk bewohnte Hans Grotenius, der Inhaber der Firma, im zweiten hatte Sabine seit ihrer Verheiratung ihr Heim aufgeschlagen.

Es war lichter, bunter, lächelnder, als es der Stille der alten Stadt und dem Brauch des Hauses entsprach, lachendes Mädchenzimmer und das stille Glück der jungen Frau hatten viele anmutige Dinge hier zusammengetragen, das Leben heiterer und fröhlicher zu gestalten; und doch empfand Sabine Asmussen jetzt ein Frösteln, wenn sie durch die behaglichen Räume schritt.

Sie hatte die weiche Hesperinnenfärge mit der roten-Kreuz-Binde abgelegt, stand nun in ihrem schlichten schwarzen Kleide vor dem Spiegel und sah prüfend in ihr schmales, regelmäßiges Gesicht, in das die letzten Jahre ein paar scharfe Falten gegraben hatten.

Die kindlichen, hilflosen Jüge der jungen Frau von Sanden fielen ihr ein, der tiefe Schmerz des Abschieds in den verweinten Augen, und mit einem Gefühl der Bitterkeit, in das sich fast etwas wie Leid mischte, wandte sie sich vom Spiegel ab und trat ans Fenster.

Es tat ihr wohl, in solchen Stimmungen aus Wasser hinauszublicken. Das ewig unruhige Bild, das ewig Wogende und Wechselnde stimmte zu ihrer eigenen Seele und übte eine seltsame beruhigende Wirkung auf sie aus.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 13. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Flandrischen- und Artoisfront war in mehreren Abschnitten bei guter Sicht der Feuerkampf stark. Feindliche Vorstöße östlich von Neuport, südöstlich von Ypern, bei Hulluch und südlich der Scarpe wurden zurückgeschlagen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Wieder war die Kampfaktivität der Artillerie in der westlichen Champagne erheblich gesteigert. Auch auf dem linken Maasufer erreichte das Feuer abends große Heftigkeit. Auf der Höhe 304 nahmen Sturmtruppen in frischem Draufgehen die vom Feinde am 8. Juli zurückgerückten Gräben wieder. Die Besatzung wurde niedergemacht, ein Teil gefangen zurückgeführt. Die von uns in den Kämpfen am 28. Juni gewonnenen Stellungen in 4 Kilometer Breite sind einschließlich ihres Vorfeldes damit wieder voll in unserer Hand. Trotz heftiger Gegenwirkung brachte ein Erkundungsvorstoß bei Brunay uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner 17 Flugzeuge 2 weitere durch Abwehrfeuer. Oberleutnant Ritter von Tutschek, der am 12. Juli 2 feindliche Flugzeuge zum Absturz brachte, errang gestern durch Abschuss eines Fesselballons den 16. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarshalls

Prinz Leopold von Bayern.

An der Düna, bei Smorgon und an der Schischara war die Gefechtsaktivität rege. Auch westlich von Luda

lebte sie infolge eigener Erkundungsvorstöße zeitweilig auf. Südlich des Dnjestr sind an mehreren Stellen der Lomnica-Linie russische Angriffe zum Scheitern gebracht worden.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph
und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls
von Mackensen

drangen nach starkem Feuer mehrfach feindliche Aufklärungsabteilungen gegen unsere Stellungen vor; sie sind überall abgewiesen worden.

Mazedonische Front.

Ostlich der Ridje Planina löste ein erfolgreicher bulgarischer Vorstoß örtliche Gegenangriffe der Serben aus; sie schlugen verlustreich fehl.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 13. Juli. abends. (W. I. B. Amt.)

Der lebhafteste Feuerkampf in der Westschampagne dauert an.

Im Osten hat die Feuertätigkeit zwischen Plota-Lipa und Narajonla zugenommen. Südlich der Dnjestr ist die Lage bei kleinen Gefechten südlich von Kalusz unverändert.

Deutsche Seeflugzeuge bringen eine Prise ein.

W. I. B. Berlin, 13. Juli. (Amtlich.) Unsere Seeflugzeuge haben am 12. Juli abends in den Hoofden (südliche Nordsee) den holländischen Segler "Agida", mit Bannware nach Le Havre bestimmt, als Prise eingebracht. Das Fahrzeug wurde später von unseren Torpedobooten nach Zeebrügge eingeholt.

Der Chef des des Admiraltabes der Marine.

Hindenburg und Ludendorff beim Kaiser.

W. I. B. Berlin, 13. Juli. (Amtlich.) Auf Befehl S. M. des Kaisers ist Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit dem Generalquartiermeister Ludendorff heute mittag in Berlin eingetroffen.

Hindenburg und Ludendorff haben heute nach ihrer Ankunft in Berlin zunächst eine Besprechung mit dem Kronprinzen gehabt. Am späten Nachmittag haben die beiden Heerführer im Gebäude des großen Generalstabes eine Anzahl von Volkswirtschaftlern empfangen und zwar je zwei Mitglieder jeder Fraktion. Selbstverständlich ist nicht bekannt geworden, welchen Inhalt die dort gepflogenen Besprechungen hatten. Die Teilnehmer an den Besprechungen beabsichtigten am Abend ihren Fraktionsbericht zu erstatten. Sowie wir wissen, hat aber nur das Zentrum ein Fraktionsstimmung einberufen. Die anderen Fraktionen dürften in den nächsten Tagen zusammentreten.

Der Rücktritt des Reichskanzlers?

In parlamentarischen Kreisen galt in den Abendstunden der Rücktritt des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg mit aller Bestimmtheit als bereits vollzogen. Mit der Fortführung der Geschäfte des Reichskanzlers ist der bisherige preussische Minister des Innern von Loebell betraut. Er gilt als aussichtsreicher Bewerber für die endgültige Nachfolge Bethmanns. Neben Loebell wurde am Nachmittag noch Graf Hertling als möglicher Reichskanzler genannt. Ob der Rücktritt Bethmanns erst veröffentlicht wird, wenn die Nachfolgerfrage gelöst ist oder ob dies sogleich geschieht, steht noch nicht fest.

Mit Zustimmung der Reichskartoffelstelle werden hierdurch gemäß § 2 der Verordnung vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 243) folgende

Frühkartoffel-Höchstpreise

für die Provinz Hessen-Nassau festgesetzt. Sie gelten für die in der Provinz erzeugten Kartoffeln, und zwar für die Erzeuger.

Vom	1. — 7. Juli 1917	Zentner	9,90 Mk.
"	8. — 14. "	"	9,70 "
"	15. — 21. "	"	9,50 "
"	22. — 28. "	"	9,30 "
"	29. — 31. "	"	9,20 "
"	1. — 7. August "	"	9,00 "
"	8. — 14. "	"	8,80 "
"	15. — 21. "	"	8,40 "
"	22. — 28. "	"	7,90 "
"	29. — 31. "	"	7,60 "
"	1. — 7. September "	"	7,00 "
"	8. — 14. "	"	6,40 "

Mit dem 15. September tritt der Höchstpreis von 6 Mark für den Zentner Herbst- und Winterkartoffeln in Kraft.
Cassel, den 16. Juni 1917.

Provinzialkartoffelstelle.

Veräunmt die vaterländische Pflicht nicht, entbehrliche Kleidungsstücke

an die Mitleiderstelle in Limburg im Walderdorferhof, Jahrgasse Nr. 5 abzuliefern.

Sie ist geöffnet an allen Dienstagen der Woche (werktag) von morgens 8^{1/2} bis mittags 12 und nachmittags von 2^{1/2} bis 6 Uhr

Entgeltlich oder unentgeltlich werden angenommen alle getragene Kleidungs-, Wäsche-, Schuhwaren u. Uniformstücke.

Der Kreisausschuß.

Amtliche Nachrichten. Eier-Ansgabe

am Montag, den 16. Juli d. Js., Nachm. von 1—2 Uhr, für die Nr. 401—441 der Brotiliste bei Johann Wieser.

Abgabe pro Kopf 1 Stück. Preis pro Stück 31 Pfg.

Geld abgezählt mitbringen.

Camberg, den 14. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Dipberger.

Suche Grundbesitz
Landwirtschaft, Gasthof, Hotel, Zins- oder Geschäftshaus, Pension, Villa, industriell. Betrieb, Geschäft oder dergl. für Landwirt geeignet, bei hoher Abzahlung evtl. Auszahlung; Beträg mit größerem Kapital. Best. Anb. an E. v. d. Ahe, Trohau (Mittelh.) Agenten verboten!

Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen lassen, daß wir heute wissen, was sie sind, in dem je wir den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib u. Kind.

Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumschleichenden Anzweiflungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

zu den notwendigen Rüstungsarbeiten

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und -gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten, durch Generationen aufbewahrten Edelsteinen und den Trauringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rückhaltlose Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahn geheilt ist, auf den einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, vor dem sich wehrhässliche Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gefunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend machen durch jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Havenstein.

Präsident der Reichsbank.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 15. Juli.

Camberg:

Vormittags um 9^{1/2} Uhr.

Niederseifers:

Nachmittags um 2 Uhr.

Zur Vermeidung der Beitreibungsverfahren wird ersucht, die erste Rate, Staats- und Gemeindesteuer umgehend zu zahlen.

Camberg, den 9. Juli 1917.

Stadtkasse:

Wenz.

Pergament- papier

empfiehlt die Buchdruckerei

W. Ammelung, Camberg

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.